Role Reversal

Von robin-chan

Kapitel 7: Ein Stein kommt ins Rollen

„Ein Besuch hat sich angekündigt“, warf Domino ein, als sie der Direktorin ihren täglichen Bericht übermittelte. Neugierig wandte diese den Blick von den Akten ab und signalisierte ihrer Mitarbeiterin zum Weitersprechen.

„Spandam, Oberbefehlshaber der CP9. Das Schiff wird für den späten Nachmittag erwartet. Er möchte sich selbst in Kenntnis davon setzen, wie es mit den Gefangenen aussieht. Es scheint, als wolle sich jemand in den Mittelpunkt drängen.“ Robin stockte einen Moment lang der Atem. Sie kannte diesen Mann viel zu gut. Insbesondere dessen Vater. Jener Mann, der die Mitschuld an all ihrem Leid trug.

„Danke. Dann sollten wie ihm den Aufenthalt so unangenehm wie möglich machen?“ Domino setzte ein schelmisches Grinsen auf, als sie die Worte vernahm. Ja, in dieser Hinsicht fühlte die gesamte Belegschaft dasselbe. Sie missachteten diese Person.

„So in etwa hatte ich es mir vorgestellt. Wenn es sonst nichts gibt, dann gehe ich an meine Arbeit zurück.“ Die Direktorin nickte. Als Nico Robin allein in ihrem Büro zurückblieb, dachte sie über diese unerwartete Ankündigung nach. Der letzte Besuch dieses, in ihren Augen, Ungeziefers lag einige Monate zurück. Natürlich galt sein Interesse Cutty Framm, der ihm zur Macht über Pluton führen konnte.

Der Gedanke an dessen Wut, als er den Gefangenen hierher überstellen musste, gab ihr ein ernüchterndes Gefühl. Zwar war Impel Down außerhalb seines Wirkungsbereiches, doch allein die Tatsache, dass dieses Subjekt in ihrer Nähe war, missfiel der Schwarzhaarigen.

Spandam stand seinem Vater in nichts nach. Beide lechzten nach Ruhm, nach Macht. Dafür brachten sie jegliches Opfer dar, egal um welchen Preis und was dazu von Nöten war.

Nachdenklich tippte sie mit dem Zeigefinger auf die Tischplatte. Sie musste ihre nächsten Schritte gut überlegen. Ihr durfte kein Fehler unterlaufen. Beide wussten von ihrer Vergangenheit. Sein Vater beharrte seither darauf, dass die Worte, die sie damals sagte, der Wahrheit entsprachen. Erst Kuzan konnte sich durchsetzen und alles als Missverständnis abtun. Was, wenn jenes Thema bald aktueller denn je war?

× ×

Nami schwelgte in Erinnerungen, die ihr die nötige Ablenkung schenken. Der Schmerz lag hinter einem großen Schleier in Lauerstellung, doch die Gedanken an ihr Dorf, ihre Schwester bändigten diesen. Auf Zeit versteht sich. Ob sie diese jemals wiedersah? All ihre Raubzüge hatten im Grunde nur ein höheres Ziel verfolgt. Ein besseres Leben. Fern der Sorgen, fern der Einsamkeit. Über Jahre hinweg hatte sie für die Freiheit ihrer Liebsten gekämpft. In einer Zeit, in der sie nicht nur Piraten hassen lernte, sondern auch die Marine, die an Korruption um nichts hinten nach stand.

Als bessere Zeiten anbrachen, machte sie sich auf den Weg zur See um dort ihre diebische Ader ausleben zu können. Alles mit dem einen Hintergedanken. Nicht nur die Welt gesehen zu haben sondern auch mit reichlich Geld zurückzukehren, wodurch ihre Liebsten endgültig frei von Sorgen leben konnten.

Lieber lebte sie als Diebin, stahl von jenen Menschen, die selbst skrupellos waren oder eben genügend davon hatten. Eisberg gehörte zu der zweiten Sparte an Menschen und dennoch hätte sie ihn von selbst niemals ausgeraubt. Dafür verehrten die Menschen ihn viel zu sehr. Nein, man hatte ihr ein Angebot unterbreitet. Ein Geheimnis, welches ihr nicht über die Lippen kam. Ein Geheimnis, welches unausgesprochen bleiben musste. Eines, welches sie nicht mal Franky anvertraute. Gab sie dieses zu, dann wäre sie endgültig zum Tode verurteilt. Lügen, eine Eigenschaft, die ihr das Leben beibrachte.

x x

„Was soll das?! Ich bin ein Ehrengast und kein minderwertige Besucher! Ich bin der Retter der Welt und habe gefälligst eine angemessene Begrüßung zu erwarten!“, schrie Spandam durch die Gänge des Hochsicherheitsgefängnisses, als er sich auf den Weg zu Nico Robins Büro befand. Seine Ankunft hatte er sich pompös vorgestellt. Stattdessen wurde er kaum registriert und musste sich den Sicherheitsmaßnahmen hingeben. Hätte er diese verwehrt, hätte man ihn nicht in die Anlage gelassen.

Domino folgte ihm auf Schritt und Tritt und besah sich den wütenden Ankömmling mit Freuden. Normalerweise gehorchte sie den Gesetzen und machte ihre Arbeit penibelst genau, doch diesen Moment nahm sie allzu gern als Art Ausnahme. Er war ein Scheusal, der seine Stellung lediglich seinem Vater, der selbst inkompetent war, zu verdanken hatte. Diese beiden waren ein Beispiel dafür, dass es in der Marine und Regierung zum Teil bergab ging. Kein Wunder, dass Piraten sich wie Kakerlaken vermehren konnten, wenn sich solche Männer in hohe Positionen wiederfanden. Gäbe es deren Untergebenen nicht, dann gäbe es längst keine Hoffnung mehr.

Ohne Manieren zu zeigen, stürmte er in das Büro der Direktorin, die sich von dessen Eindringen nicht aus der Ruhe bringen ließ. Unbeeindruckt lehnte sie sich in ihrem Stuhl zurück, überkreuzte die Beine und betrachtete ihr wutentbranntes Gegenüber.

„Wir sind hier kein Zirkus, Spandam“, entgegnete sie diesem und unterband vorerst den Versuch seine Beschwerde los zu werden. Er schnaubte und knirschte mit den Zähnen.

„Deine Leute haben mich gedemütigt. Ist es normal, dass ein hoher Gast bei seinem

Besuch durchsucht wird? Als wäre er ein Verbrecher? Das ist unerhört!“ Die Schwarzhaarige blickte zu Domino, die freudig nickte. Mit Mühe verhinderte sie ein Schmunzeln. Robin räusperte sich und zuckte mit der Schulter.

„Nun ja, wie du weißt, haben wir bestimmte Sicherheitsmaßnahmen, die einzuhalten sind. Machen wir eine Ausnahme, kommen andere, die selbiges verlangen. Ich denke, du verstehst, dass das so nicht funktioniert.“

„Eine Leibesvisitation? Wirklich?“

„Sicherheit geht vor. Nun gut. Ich ahne warum du hier bist, doch muss ich dir mitteilen, dass du den Weg umsonst auf dich genommen hast. Wir haben keinerlei neue Erkenntnis gewonnen. Entweder schweigt der Gefangene oder er leugnet zu wissen, wo sich der Bauplan befindet. Von daher, du weißt wo dein Schiff steht?“ Spandam lachte auf. Mit dieser Antwort hatte er bereits gerechnet und einfach so ließe er sich mit Sicherheit nicht abspeisen.

„Nicht so hastig, Nico Robin, ich bleibe. Ich möchte mich selbst davon überzeugen, dass ihr auch tatsächlich tut, was in eurer Macht liegt. Meine Truppe hätte ihn längst zum Sprechen gebracht. Wo ist er? Ich bestehe darauf!“ Kurz biss sie ihr Kiefer aufeinander, ehe sie sich langsam erhob.

„Ihr habt ihn hierher gebracht und ihr hattet noch weniger Informationen. Was sagt uns das? Von mir aus kannst du ihn später sehen, aber momentan ist er in einem Verhör, wo Unbefugte nicht anwesend sein dürfen.“ Als sich Spandam demonstrativ zu Wort melden wollte, hob sie ihre Hand.

„Ich warne dich, hier habe ich das Sagen.“ Entgeistert blickte er die Frau vor sich an. Wie konnte sie es wagen?

„Noch. Genieß die Zeit, die dir noch bleibt. Außerdem gibt es eine weitere Person, die ich sehen möchte“, zischte der Mann und verschwand aus dem Büro. Die Schwarzhaarige atmete tief durch und blickte zu Domino, die sie fragend ansah.

„Keine Sorge, er hatte schon immer eine Vorliebe für leere Drohungen.“ Vielleicht konnte sie mit diesen Worten Domino ein wenig beruhigen, doch innerlich schrillten die Alarmglocken. Wie sollte sie diese Worte aufnehmen? Eine Drohung oder vollkommener Ernst?

x x

Als sie Schritte vernahm, horchte Nami auf und hob vorsichtig den Kopf an. Kurz darauf hörte sie ein grelles Lachen, wodurch ihr Körper erzitterte. Sie kannte diese Stimme.

Während sie sich fragte, was er hier tat, erinnerte sich Nami an ihr erstes Treffen zurück. In ihren Augen war er nichts mehr als ein Spinner, geprägt von einer ordentlichen Portion Größenwahnsinn. Auf Enies Lobby, ihrer ersten Station vor

dieser Hölle hier, kam es zur Konfrontation. Und dieser Mann hatte wahrlich keine Nerven gezeigt. Im Gegenteil. Ein falsches Wort und die Quittung waren Schläge, die ihr Schmerzen bereiteten.

Angespannt wartete sie ab, ehe er vor ihr stand und breit grinste. Neben ihm stand diese Frau mit blonden, langen Haare, deren Name ihr entfallen war. Erst danach erkannte sie die Direktorin, die auf Abstand hinter den beiden stehenblieb. Ihr Blick bereitete Nami Gänsehaut, als könnte sie die Kälte, die darin lag, förmlich auf ihrem Körper spüren.

„Ich muss sagen, bei unserer letzten Begegnung saßt du besser aus“, spottete Spandam. Robin besah sich die junge Frau und erkannte diese nicht. Ihre Ausstrahlung, die ihr imponiert hatte, war verschwunden. Zurück blieb eine eingeschüchterte Frau, die sichtlich Schmerzen erlitt. Die Arbeit von Sady-chan hatte genügend Spuren hinterlassen. Innerlich verspürte sie Mitleid, beinahe schlich sich ein Hauch von Schuldgefühlen ein.

„Ihr habt die Kleine ordentlich zugerichtet und doch steht ihr am Anfang. Du meinst, ihr konntet nichts in Erfahrung bringen. Daher bin ich hier. Dieses kleine Miststück lügt. Sie hat die ganze Zeit über eine Kleinigkeit verschwiegen.“ Nami fühlte sich unbehaglich als sie diese Worte vernahm und sah fast hilfeschend zur Schwarzhaarigen, die nun neben Spandam trat und diesen fragend taxierte.

„Dürfte ich um Aufklärung bitten?“

„Ihr Einbruch in Eisbergs Villa war kein Zufall. Sie hat euch belogen. Diese Tour war ein Auftrag, den sie leider nicht zu Ende bringen konnte. Sie weiß, was es mit den Bauplänen auf sich hat.“ Namis Atmung überschlug sich förmlich, als Spandam sie überheblich ansah und sie mit diesen Worte in eine Ecke drängte.

„Woher hast du diese Information?“, fragte Robin nach, ohne der Diebin Beachtung zu schenken. Im Moment störte sie nicht die Tatsache, dass der kleine Wildfang tatsächlich gelogen haben könnte. Vielmehr verabscheute sie den Gedanken, dass ausgerechnet dieser Widerling der angeblichen Wahrheit auf die Schliche kam.

„Neugierig? Meine Leute wissen wenigstens noch, wie man Informationen einholt“, provozierte Spandam und lachte laut auf. Dieser Augenblick kostete der Schwarzhaarigen einiges an Kraft. Gern hätte sie ihm sein vorlautes Mundwerk gestopft. Wartete er nicht sogar darauf? Auf einen Fehler, der ihr den Kopf kostete?

„Wenn es so ist, dann werden wir es herausfinden. Ohne stichfeste Beweise hat diese Anschuldigung keinerlei Halt.“

„Die bekommst du, keine Sorge, doch zuerst möchte ich Cutty Framm sehen“, sprach er mit zorniger Stimme. Diesen Mann hatte er all die Jahre nicht vergessen. Denn er war es, dem er dieses entstellte Gesicht zu verdanken hatte.

„Führst du ihn in den B-Block? Sady-chan wartet dort bereits.“ Domino nickte zögernd und bat Spandam ihr zu folgen. Robin blickte hinterher und wartete ab, bis diese

sowohl außer Sicht- als auch Hörweite waren. Erst als sie sich sicher war, trat sie näher an die Zelle heran und betrachtete die junge Frau, die diesem Blick nicht standhielt.

„Sagt er die Wahrheit?“, fragte die Schwarzhaarige monoton, was Nami Verunsicherung erhöhte. Mit sich hadernd, zog sie die Beine eng an ihren Körper, versuchte so wenig Angriffsfläche wie möglich zu bieten. Robin verstand das Zögern und stieß einen Seufzer aus, während sie sich die Haare zurück strich.

„Du bringst mich in eine prekäre Situation.“

„Egal, was ich sage, mein Ende ist dasselbe“, gab Nami nur schwer hörbar von sich und schloss die Augen.

„Es liegt an dir. Bekomme ich die richtigen Informationen, so kann ich dir behilflich sein.“ Nami lachte auf, als sie das hörte und sah der älteren Frau in die Augen.

„Diese Tricks funktionieren nicht, schon vergessen? Warum sollte ich in hohle Worte vertrauen? Ausgesprochen von einer Frau, die diese Foltertussi beauftragt?“ Die Direktorin dachte einen Augenblick lang nach, ehe sie sich eng vor die Gitterstäbe stellte, soweit, dass sie diese nicht berührte. Wie alle auf dieser Etage waren auch diese Stäbe aus Seestein gefertigt.

„Da bist du ja wieder. Ich dachte bereits, man hätte dich gebrochen“, bemerkte die schwarzhaarige Frau und lächelte verstohlen. Nami blickte daraufhin zur Seite.

„Ich kann verstehen, dass du mir nicht glauben kannst oder möchtest. Doch lass mich dir einen kleinen Rat geben. Du kannst nie wissen, was genau geschieht. Ja, ich kann dich hintergehen und dich weiterhin leiden lassen. Auf der anderen Seite kann ich deine Kooperation schätzen und dir die Qual erleichtern.“ Nami schüttelte langsam den Kopf.

„Egal, was am Ende tatsächlich passiert, eine Kleinigkeit ändert sich nicht. Ihr sucht nach diesem Bauplan, nach einer antiken Waffe, die ihr euch eigen machen wollt, die ihr am Schluss sogar gegen das eigene Volk richten werdet. Glaubst du denn tatsächlich, dass ich dabei behilflich sein möchte?“

„Was ist, wenn ich dir sage, dass ich selbst gegen die Erbauung bin und im Grunde alles daran setzen möchte um dieses Unterfangen zu verhindern?“

„Bitte?“